

Privacy- Checklisten 2020

Neue und verbesserte
Handgriffe für mehr
Datenschutz



Windows	Seite 58
Homeoffice	Seite 60
Android	Seite 62
iOS	Seite 63
Chat	Seite 64
Browser	Seite 65
Facebook	Seite 66
Google	Seite 67
E-Mail	Seite 68
Cloud-Speicher	Seite 69
Gesundheit & Fitness	Seite 70
macOS	Seite 72
Smart Home	Seite 73

Wer seine digitale Privatsphäre schützen möchte, kommt sich manchmal vor wie Don Quijote: Überall müsste man noch viel mehr unternehmen und die Windmühlen der Konzerne mahlen ohnehin einfach immer weiter. Das Bild trägt aber. Hundertprozentigen Schutz gibt es zwar nicht, aber auch mit wenig Aufwand lässt sich schon viel erreichen. Die aktualisierte Neuauflage unserer Privacy-Checklisten zeigt, wie das geht.

Von **Sylvester Tremmel**

Der Schutz Ihrer Privatsphäre ist uns sehr wichtig.“ Solche Äußerungen findet man von praktisch jedem Unternehmen – häufig allerdings am Beginn einer länglichen Datenschutzerklärung. Die erläutert dann verklausuliert und schlimmstenfalls im Jargon englischsprachiger Juristen, an welchen vielen Stellen dem Unternehmen doch etwas anderes noch wichtiger ist.

Das kann man resigniert hinnehmen – oder man steuert gegen: Vieles ist nämlich einstellbar oder mit den richtigen Tools und Kniffen vermeidbar. Oft lässt sich schon mit geringem Aufwand und ohne großen Komfortverlust viel erreichen. Unsere Privacy-Checklisten auf den nächsten Seiten helfen dabei.

Datenabfluss allerorten

Es sind immer mehr Geräte, die ins Internet wollen und immer mehr Dritthersteller-Software läuft auf diesen Geräten. Die meisten Hersteller haben wenig Interesse daran, an der Situation etwas zu ändern. Datensparsam vorzugehen ist oft aufwendiger, als Daten einfach irgendwo zu sammeln und dort auszuwerten. Außerdem kommt es immer häufiger vor, dass Software „beim Kunden reift“. Die Hersteller sparen so Geld, das sie sonst für Tester ausgeben müssten. Der Kunde bekommt dadurch aber nicht nur halbgare Software, sondern die telefoniert auch noch pausenlos nach Hause – schließlich will der Hersteller über Fehler unterrichtet werden.

Manch ein Hersteller sammelt Daten auch ganz explizit, um sie mit Dritten zu teilen und so Einnahmen zu generieren. „Wenn Du nicht der Kunde bist, bist Du die Ware“, lautet der dazu passende Spruch.

Umso wichtiger, dass man selber Hand anlegt und abwählt und blockiert, was sich abwählen und blockieren lässt. Die jeweiligen – teilweise vom Hersteller gut versteckten – Optionen zeigen unsere Checklisten auf, sortiert nach Anwendungsbereich: Vom Rechner über das Smartphone bis zum vernetzten Zuhause ist alles dabei. Auch Ihren Mail- oder Facebook-Account nutzen Sie mit unseren Checklisten datenschutzfreundlich. Redakteure aus den jeweiligen Fachgebieten haben dabei nicht nur ihr Fachwissen eingebracht. Mit dabei sind auch Beobachtungen aus Kontakten mit Lesern sowie persönliche Erfahrungen und Vorlieben.

Neue Situation – neue Listen

Zwar haben wir schon 2017 solche Listen vorgestellt, aber seither hat sich viel getan und wir haben die Listen entsprechend erneuert: Immer mehr Browser können Tracker blockieren, praktisch jedes Android-Gerät beherrscht mittlerweile differenziertes Berechtigungs-Management und Ende-zu-Ende-verschlüsselte Messenger verbreiten sich immer weiter. Außerdem wurde die DSGVO wirksam und hat sich durchaus als nützliches Schwert erwiesen: Viele der Abschaltoptionen auf den folgenden Seiten werden von der DSGVO vorgeschrieben und existieren wohl auch nur aufgrund dieser Vorschrift.

Leider waren nicht alle Entwicklungen so positiv; Datenskandale gab es in den letzten Jahren zuhauf: Apps wurden bei der Weitergabe von Gesundheitsdaten erwischt, Anbieter von Sprachassistenten bei der manuellen Auswertung von Transkripten und Firmen bei der völlig unzureichenden Absicherung von Kundendaten. Deshalb fängt Privatsphärenschutz beim eigenen Verhalten an: Daten, die gar nicht erst in der Welt sind, können weder verschlampt noch verkauft werden. Das geht bei (öffentlich) geteilten Bildern los, die man auch Ende-zu-Ende-verschlüsselt an ausgewählte Empfänger hätte versenden können, und geht weiter über Gratisangebote und Kundenrabatte, für die man lediglich eine E-Mail Adresse angeben muss – ob der Ärger mit dem Newsletter die 10 Prozent wert ist?

Neu ist die Corona-Krise. Im Zuge der schnellstmöglichen Einrichtung des Heimbüros hat der eine oder andere vielleicht nicht sehr genau darauf geachtet, welche Tools er einsetzt – verständlich, schließlich musste alles erst einmal überhaupt funktionieren. Zeit, einen kritischen Blick nachzuholen, eine passende Checkliste haben wir neu erstellt.

Ebenfalls neu hinzugekommen ist die Liste zu Fitnessstrackern und sie kommt gerade recht: Die „Datenspende“-App des Robert-Koch-Institutes nutzt solche Daten und kam dafür ins Gerede, wie wenig datenschutzfreundlich sie das tut. Eine gute Gelegenheit sich anzusehen, welche Fitnessdaten gesammelt werden und an wen sie weitergegeben werden. Man kann sich ja trotzdem dafür entscheiden, ein so hehres Ziel wie das des RKI zu unterstützen.

Kompromisse statt Radikalkuren

Bei alledem gilt: Natürlich könnte man jede Checkliste endlos fortführen und aufmerksame c't-Leser können sich sicher an den einen oder anderen Artikel erinnern, der punktuell tiefer geht. Dann nimmt aber sehr schnell der Nutzungskomfort ab und vor allem steigt der Aufwand enorm. Hinzu kommt, dass auch radikalere Maßnahmen keine absolute Privatsphäre garantieren – die haben nur technikabstinenten Einsiedler. Die Privacy-Checklisten stellen dagegen einen Kompromiss dar, analog der bekannten 80:20-Regel: Auch beim Schutz der Privatsphäre lässt sich mit 20 Prozent Aufwand 80 Prozent der Wirkung erzielen. Dank unserer Listen sind es vielleicht sogar nur 5 Prozent Aufwand.

(syt@ct.de) **ct**